

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 1

Artikel: Schweden im Umbau
Autor: Rück, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ches alle Produktionszweige planmäßig ordnet, auch die Produktion (und Berufswahl) der menschlichen Arbeitskraft nicht ganz dem Zufall, der individuellen Willkür überlassen werden kann, weil alsdann das unberechenbare Zu- und Abströmen der Arbeitskräfte in den einzelnen Wirtschaftszweigen planstörend wirken und die Arbeitskraft, einem Wertpapier vergleichbar, kapitalistischen Kursschwankungen ausliefern könnte. So tritt uns schon in Platons sozialistischem Gesellschaftsbild die Antinomie der Freiheit und des Zwanges als zeitloses Problem der menschlichen Existenz entgegen.

Schweden im Umbau

Von F r i t z R ü c k

Das Interesse für die Entwicklung der skandinavischen Länder ist noch immer im Steigen begriffen. In einer Welt der Katastrophen, der Zuspitzungen und Umwälzungen auf der einen Seite, des konservativen Beharrens auf der anderen, hebt sich die politische und soziale Strukturwandlung der nordeuropäischen Demokratien besonders klar und deutlich ab. Worin besteht diese Strukturwandlung und mit welchen Mitteln wurde sie erreicht? Wir wollen versuchen, durch eine Skizzierung der Entwicklung und der gegenwärtigen Situation in Schweden, auf diese Frage eine Antwort zu geben.

In seiner Ansprache bei Uebergabe der nationalen Jubiläumseinsammlung zum achtzigjährigen Geburtstag des Königs sagte Ministerpräsident Per Albin Hansson, der zugleich auch Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Schwedens ist, daß während der Regierungszeit Gustav V. in Schweden eine Revolution stattgefunden habe. Worin besteht diese Revolution, und in welchen Formen hat sie sich abgespielt?

Werfen wir zunächst einmal einen Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung Schwedens in den letzten Jahrzehnten. Es wird sich dann zeigen, daß im wesentlichen dieselben Veränderungen in der ökonomischen Basis der Gesellschaft, die im Zeitalter der Industrialisierung, des internationalen Warenaustausches und der Konzentration des Kapitals die Erdoberfläche und die menschliche Gesellschaft gründlich umgepflügt haben, auch in Schweden die Motoren der Umwälzung gewesen sind. Mit dieser allgemeinen Feststellung ist jedoch für die besondere Entwicklung eines einzelnen Landes noch nicht viel gesagt. Obwohl die allgemeinen Gesetze der kapitalistischen Entwicklung sich überall und immer wieder bestätigen, wird die besondere Form der Entwicklung weitgehend durch die natürlichen Voraussetzungen, die Geschichte und Struktur des Staates und seiner Bevölkerungsklassen, die geographische Lage und internationale Position, die Traditionen und Charakterzüge eines Volkes mitbestimmt.

Schweden ist ein Land großer Gegensätze. Von zwei Meeren umspült, reicht die Halbinsel im Norden bis an die Grenze der Polarregion heran. Mächtige, unwirtliche Gebirgszüge strecken sich Hunderte von Kilometern weit. Nur die Lappen mit ihren Renttierherden finden in den nördlichsten Regionen eine natürliche Existenzgrundlage. Die Auffindung großer Erzlager im hohen Norden hat allerdings auch hier seit einigen Jahrzehnten die Situation gründlich verändert. Ein Industriegebiet ist entstanden, das sich immer mehr ausbreitet und heute schon nicht nur eine große wirtschaftliche, sondern auch eine wachsende politische Rolle spielt. Der größte Teil der nordschwedischen Erze geht unverarbeitet nach Deutschland und England, und besonders für die deutsche Schwerindustrie ist die ungestörte Zufuhr der nordschwedischen Erze eine Lebensfrage. In Südschweden befindet sich die Kornkammer des Landes. Der Ackerbau ist hier von zentraleuropäischem Typus. Hier werden unter anderem Weizen und Zuckerrüben angebaut. Dem Flächeninhalt nach reicht das ganze Land an Deutschland oder Frankreich heran. Die Bevölkerungszahl betrug Ende des Jahres 1935 6 249 489 Personen. Der jährliche Bevölkerungszuwachs ist sehr gering, eine Tatsache, die die schwedische Öffentlichkeit und die Behörden besonders stark beschäftigt.

In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts prägte ein konservativer Historiker den Satz: »Die Geschichte Schwedens ist die Geschichte seiner Könige!« Das wurde in der Periode der tiefsten Depression geschrieben, als man nach dem Verlust Finnlands — das ein halbes Jahrtausend zu Schweden gehört hatte — und vor dem Beginn der Industrialisierung mit Sehnsucht und Trauer auf die entschwundene Periode der Großmachtstellung Schwedens zurückblickte. Gewiß hat in der Zeit der außenpolitischen Expansion, vor allem im 16. bis 18. Jahrhundert, die Königsmacht in Schweden eine hervorragende Rolle gespielt. Sie hielt das Land zusammen und vertrat es in den Kriegszügen, die bis tief in das kontinentale Europa und nach Polen und Rußland hineinführten. Sie brach im Innern den Widerstand und den Standesegoismus des alteingesessenen Adels und bereitete so den Boden für die Schaffung eines zentralisierten Staates. Aber von größerer Bedeutung für die innere Entwicklung Schwedens ist der Freiheitswille und der demokratische Sinn der Bauern geworden. Aufständische Bauern jagten im fünfzehnten Jahrhundert die dänischen Eroberer aus dem Lande und schufen den ersten schwedischen Reichstag, ein Standesparlament, das sich doch in organischer Entwicklung bis zur heutigen parlamentarischen Vertretungskörperschaft des allgemeinen Wahlrechts entwickelte, so daß man in Schweden vor einigen Jahren das fünfihundertjährige Jubiläum des Reichstages feiern konnte. *Weder dem schwedischen Adel noch reaktionären Königen ist es jemals gelungen, die Leibeigenschaft in Schweden einzuführen, so daß durch alle Wirren und Stürme der Jahrhunderte hindurch die Freiheit und das selbständige Eigentum der Bauern ein Grundpfeiler der demokratischen Entwicklung blieben.* Bis 1850 war Schweden überwiegend ein Bauernland. Die Städte waren dünn gesät

und klein. Der Handel spielte eine geringe Rolle und lag teilweise in ausländischen Händen. Dann änderte sich rasch und durchgreifend das Bild.

Geben wir einige Zahlen zur Illustration der Entwicklung. Nach einer offiziellen Bevölkerungsstatistik aus dem Jahre 1749 — in ihrer Vorliebe für Zahlen und Statistiken können die Schweden auch auf die erste Bevölkerungsstatistik eines ganzen Landes zurückblicken — zählte man in Schweden 1 780 000 Einwohner. Hundert Jahre später, im Jahre 1850, hatte sich diese Einwohnerzahl beinahe verdoppelt, auf 3 482 541. Wir haben die Einwohnerzahl des Jahres 1935 bereits angegeben, mit rund $6\frac{1}{2}$ Millionen hat Schweden seine Bevölkerung in den verflossenen 90 Jahren annähernd verdoppelt. Eine besonders wichtige Verschiebung zeigt sich in der Anzahl und Bevölkerungszahl der Städte an. Im Jahre 1850 zählte man in Schweden fünf Städte über 10 000 Einwohner, und zwar: Stockholm 93 000, Göteborg 26 000, Malmö 13 000, Norrköping 16 000 und Karlskrona 14 000. Gegenwärtig zählt man in Schweden drei Städte mit über 100 000 Einwohnern, von denen Groß-Stockholm 650 000 beherbergt, und über vierzig mit mehr als 10 000 Bewohnern. Der Anteil der Städte an der Bevölkerungszahl stieg von 9,77 Prozent im Jahre 1800 und etwas über 10 Prozent im Jahre 1850, auf 35 Prozent in der Gegenwart. Ein Drittel der schwedischen Bevölkerung wohnt jetzt in den Städten. Vor hundert Jahren war es noch ein Zehntel. Eine große Rolle spielen außerdem in Schweden die Industriedörfer und ausgesprochenen Werksiedlungen, die nichts mit der Landwirtschaft zu tun haben, aber auch nicht als Städte gezählt werden. Man kann rechnen, daß in Wirklichkeit knapp mehr als ein Drittel der Bevölkerung auf dem Lande wohnt. Schon in diesen Zahlen wird die gewaltige Umschichtung sichtbar, die erfolgt ist. Fügen wir noch eine hinzu, die einen Blick gestattet auf die gute, alte Zeit, die man gerne der Verderbtheit des industriellen Zeitalters entgegenhält: im Jahre 1860 wurden in Schweden bei einer Bevölkerung von 3 900 000 eine Quantität von 35 400,000 Liter Spritgetränke verzehrt gegen 25 000 000 Liter von annähernd $6\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern in der Gegenwart. Die Sterblichkeit hat sich vermindert von 20 pro Tausend auf 12 im Jahre. Und das Jahreseinkommen der schwedischen Bevölkerung ist gestiegen von 156 Millionen Kronen im Jahre 1860 auf etwa 5 Milliarden Kronen jährlich in der Gegenwart.

Die Grundlage dieser Entwicklung ist der Prozeß der Industrialisierung. Im Laufe eines Jahrhunderts ist aus einem armen Bauernlande, das schwer mit der rauhen Natur und den Schwierigkeiten seiner Lage und undifferenzierten Größe zu kämpfen hatte, ein reicher Industriestaat geworden, der heute eine blühende Industrie besitzt und einen wachsenden Export in alle Weltteile zu verzeichnen hat. Gewiß steht Schweden mit dieser Entwicklungslinie nicht allein in der heutigen Welt. Es war auch nicht ein müheloses Aufsteigen, sondern ein mühevoller und von schweren Rückschlägen begleiteter Prozeß, den das Land durchgemacht hat. Die Stürme und Krisen des Weltmarktes haben das weitgehend vom Export abhängige Land wiederholt mit

besonderer Wucht heimgesucht. Die Geschäftsleute, aber auch die Vertreter der Gewerkschaften und die Politiker betrachten die Schwankungen des Wirtschaftsbarometers und der Konjunktur mit derselben Aufmerksamkeit, wie die sonnenhungrigen Nordländer den Wetterstand im Sommer, wo man die warmen Tage braucht, um den langen Winter aushalten zu können. Wir werden später sehen, wie man diese Abhängigkeit durch bewußte Wirkung zu mildern sucht und in der jüngsten Zeit ihren sozialen und wirtschaftlichen Folgen begegnet.

Eine wichtige Tatsache soll allerdings hier schon erwähnt werden, die für den Aufstieg Schwedens eine bedeutende Rolle spielt: das Land ist seit über einem Jahrhundert von der Wertvernichtung und den sonstigen Folgen eines Krieges verschont geblieben. Was ein moderner Krieg bedeuten kann, davon erhielt man in den Ernährungs- und Versorgungsschwierigkeiten der Jahre 1914 bis 1918 einen deutlichen Begriff und der entschlossene Wille zur Neutralität, den die schwedische Außenpolitik vertritt und den wohl die gesamte Bevölkerung mit Ausnahme geringer extremer Gruppen billigt, ist von diesen bitteren Erfahrungen mitgeprägt. Der Weltkrieg 1914 bis 1918 bedeutet einen wichtigen Einschnitt in der Entwicklungslinie Schwedens in verschiedener Beziehung. Die Abhängigkeit von ausländischem Kapital wurde weitgehend abgestreift. Aus einem kapitalimportierenden wurde ein kapitalexportierendes Land. Im inneren Leben des Landes setzte sich der bedeutungsvolle Umschwung durch zur Erweiterung der Demokratie. Die Arbeiterschaft wurde zum erstenmal ein entscheidender mitbestimmender Faktor im Leben des Staates und bereitete die Positionen vor, von denen aus sie heute weitgehend das Geschick des ganzen Landes bestimmt.

Die Anfänge der schwedischen Industrie reichen ins 16. und 17. Jahrhundert zurück, wenn man von einigen Kupfergruben und einzelnen andern Werken absieht, die ein weit ehrwürdigeres Alter aufweisen. Dieser frühe Anfang wurde besonders wichtig für die Schaffung der Tradition und die Ausbildung eines tüchtigen Arbeiterstammes. Neben den Rohstoffen, die das Land bietet — Eisen und Holz sind die wichtigsten —, war es vor allem die Tüchtigkeit der qualifizierten Arbeiterschaft und der Erfindungsgeist der schwedischen Ingenieure, die der schwedischen Industrie Weltruf verschafften.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann der Prozeß der Industrialisierung auf breiterer Basis. Er nahm um die Jahrhundertwende ein rascheres Tempo an, das sich unter dem Einfluß des nach dem Weltkriege herrschenden Rohstoff- und Warenhungers noch weiter beschleunigte. Während die nordschwedischen Erze größtenteils unverarbeitet verschifft werden, werden die geförderten Metalle der mittelschwedischen Erzgruben im Lande selbst verarbeitet. Schweden besitzt keine eigenen Steinkohlenlager. Kohle muß eingeführt werden und belastet damit die Handelsbilanz und verteuert die Produkte. Dagegen geben die riesigen Wasserfälle in den Bergen die Möglichkeit, Elektrizität zu erzeugen. Außerdem hat man jedoch das alte Köhlerhandwerk am Leben erhalten. In den mächtigen Wäldern wird

noch immer in großem Umfange Holzkohle nach alter Art gebrannt und der schwedische Qualitätsstahl, der noch immer unübertroffen in der Welt ist, wird mit Holzkohle hergestellt. Aber auch die schwedische Maschinenindustrie hat einen mächtigen Aufschwung genommen. Da die Arbeitslöhne relativ hoch sind, ist man immer mehr dazu übergegangen, Qualitätsware zu erzeugen. Kugellager und elektrische Motoren, Präzisionsinstrumente aller Art, landwirtschaftliche Maschinen und Messer aus Eskilstuna, Flugabwehrgeschütze von Bofors sind in der ganzen Welt bekannt. Die schweizerische Uhrenindustrie bezieht ihre besten Stahlsorten aus Schweden. Schweden konnte seinen Außenhandel auch in den Jahren der hochprotektionistischen Zollschranken nach 1920 bedeutend erhöhen und nahm auch nach dem Abflauen der jüngsten Weltwirtschaftskrise seinen Platz auf dem Weltmarkt sofort wieder ein! »Die Erklärung dafür ist, daß einige unserer vornehmsten Exportartikel zu den begehrtesten Bedarfsartikeln der Produktion anderer Länder gehören, die alle Zollgrenzen passieren und alle Importkontingente durchbrechen«, wird zur Erklärung angeführt.

Einer der Hauptartikel des Exports ist gegenwärtig Zellulose, für die der Holzreichtum des Landes den Rohstoff bildet, und Papier. Im Anschluß an die Zelluloseindustrie beginnt sich auch die Fabrikation von Kunstseide zu entwickeln. Auf dem Gebiet der chemischen Industrie hat man seit einigen Jahren begonnen, sich aus der Abhängigkeit des Auslandes zu befreien. Geben wir noch eine kurze Zusammenstellung der Entwicklung der schwedischen Exportziffern:

	1913	1920	1925	1929	1937
Millionen Tonnen	16	11,1	17,1	22	23,4

Der Wert des Exportes liegt gegenwärtig 46 Prozent über dem des Jahres 1913. Dabei hat sich eine Verschiebung in der Richtung vollzogen, daß die veredelten und hochqualifizierten Produkte einen immer größeren Anteil des Exportwertes ausmachen, während die steigende Quantität des Exports stark durch die hohen Erzverschiffungen aus Nordschweden bestimmt wird. Bei einer Betrachtung der Zusammensetzung des Exports zeigt es sich, daß der Anteil von Maschinen im Jahre 1936 gegen die Jahrhundertwende relativ um das Vierfache gestiegen ist. Stark zurückgegangen ist dagegen die Ausfuhr agrarischer Produkte, vor allem von Butter und Fleisch. Das ist eine der Ursachen für die Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Produktion in Schweden, der durch staatliche Stützungsmaßnahmen und Erhöhung des Konsums im eigenen Lande entgegengewirkt wird. Obwohl der schwedische Außenhandel eine gewaltige Ausweitung erfahren hat, ist doch das Verhältnis zwischen Export und Import im wesentlichen unverändert geblieben im Laufe von 80 Jahren. Der Anteil des Exports an den gesamten Handelsumsätzen mit dem Ausland betrug 1860 etwa 48 Prozent und beträgt heute etwa ebensoviel. Die Handelsbilanz ist also dauernd passiv, aber besonders in den letzten Jahren bringen der starke Touristenstrom und die Eingänge aus ausländischen

Anlagen und Beteiligungen den Ausgleich der Zahlungsbilanz und darüber hinaus einen Ueberschuß zustande. Schweden war schon immer auf die Einfuhr zusätzlicher oder fehlender Rohstoffe angewiesen, Lebensmittel und Bedarfsartikel, Triebstoffe, Halbfabrikate, aber auch Maschinen und Luxuswaren werden eingeführt, das Ansteigen der Importziffern gleichzeitig mit dem Wachsen des Exports ist ein deutliches Zeichen für die Erhöhung des Lebensstandards großer Kreise der Bevölkerung.

Schweden besitzt kein ausgesprochenes Industriegebiet in dem Sinne, daß ein ausschlaggebender Teil der Industrie in einer bestimmten Gegend des Landes massiert und konzentriert ist. Die Industrie ist über das ganze Land verteilt, besonders stark in Mittelschweden, aber auch dort beherrscht sie nicht das Bild der Landschaft und ist nicht in Riesenstädten konzentriert. Dafür gibt es in größerer Anzahl Städte und Industriedörfer zwischen 5000 und 40 000 Bewohnern, in denen die Fabriken, aber auch die Arbeiterschaft mit ihren Volksparks, Volkshäusern und kommunalen Einrichtungen das Feld beherrschen. In bunter Mischung findet man alle Betriebsformen, vom einfachen oder kombinierten Kleinbetrieb — in Eskilstuna beispielsweise findet man eine ganze Anzahl solcher Kleinbetriebe der Metallindustrie im gleichen Gebäude —, über die vielen Mittelbetriebe, bis zu den Großbetrieben. Ein völliges Monopol, dieses Ideal des modernen Großkapitals aufzurichten, gelang bisher nur dem Zündholzkönig Kreuger für kurze Zeit. Es brach unter sehr unangenehmen Begleiterscheinungen wieder zusammen. Auf dem Weltmarkt ist die schwedische Industrie der schärfsten Konkurrenz ausgesetzt. Sie hat sich bisher in ihr behauptet und durch dauernde Anpassung und Verbesserungen ihrer Produkte ihre Einflußsphäre erweitert. In Schweden selbst hat die Kooperative, die Zentralorganisation der Konsumvereine, es verstanden, durch die Aufnahme der selbständigen Produktion auf einigen für die Masse der Konsumenten sehr wichtigen Gebieten den Einfluß und die Ueberpreise internationaler und nationaler Kartelle zu brechen, so zum Beispiel des Margarinekartells, des Glühlampenkartells, des Mühlenkartells und in letzter Zeit des Linoleumtrusts.

Im Jahre 1860 zählte man rund 2500 Fabriken mit einer Arbeiteranzahl von 31 000 Personen; jetzt sind es 16 700 Fabriken mit 475 000 Arbeitern. Zwei Fabriken beschäftigen über 4000 Arbeiter, sechs zwischen 3000 und 4000, 10 zwischen 2000 und 3000 und 18 zwischen 1000 und 2000. Die Aenderung der Zusammensetzung der Bevölkerung zeigt folgende Aufstellung:

	1870 (Volkszähl in Tausenden)	1930	1870 (Gruppen in % d. ganz. Volkszahl)	1930
Landwirtschaft mit Beigewerben	2153	2135	51,6	34,7
Industrie und Handwerk	394	1947	9,5	31,7
Handel und Verkehr	123	952	3	15,5
Beamte und freie Berufe	233	325	5,6	5,3

Hier zeigt sich deutlich die Verschiebung, die das industrielle Zeitalter hervorgebracht hat. Der Lebensstandard aller Klassen der Be-

völkerung ist gestiegen. Der totale Wert aller Waren und Produkte, die im Jahre 1930 im Lande hervorgebracht wurden, belief sich zwischen 7 und 8 Milliarden Kronen, davon wurden im Großhandel umgesetzt 4,5 Milliarden, im Detailhandel etwas über 3 Milliarden. Im Jahre 1900 waren im ganzen Lande etwas über 63 000 Personen im Handel beschäftigt, im Jahre 1931 war diese Zahl auf etwas über 193 000 gestiegen. Die Voraussetzungen für dieses Anwachsen des Handels und vor allem auch des Detailhandels sind Ausbau des Verkehrsnetzes und Erhöhung der Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung. Man berechnet, daß die wichtigsten in den verschiedensten Berufen angestellten Gesellschaftsgruppen ihr Einkommen verdoppelt bis verdreifacht haben seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, während die Lebenshaltungskosten in derselben Zeit um etwa 80 Prozent gestiegen sind. Mit dem Tempo der industriellen Entwicklung ist die Steigerung der Produktivität in der Landwirtschaft, die durch Anwendung von Maschinen, besseren Düngemitteln, intensiveren Anbau erzielt wurde, kaum zu vergleichen. Eine Steigerung ist jedoch auch hier festzustellen. Annähernd die gleiche in der Landwirtschaft tätige Anzahl von Personen vermochte im Jahre 1930 — dem Jahre der letzten Volkszählung — eine gegenüber 1870 um zweieinhalb Millionen gestiegene Industriebevölkerung mit den Nahrungsmitteln zu versehen, die das Land selbst hervorbringt. Aber die allgemeine Entwicklungstendenz des kapitalistischen Zeitalters zeigt sich auch in Schweden: die Landwirtschaft bleibt hinter der Industrie zurück in der Steigerung der Rentabilität ihrer Arbeit. Die Produktionssteigerung schafft die Agrarkrise nicht aus der Welt, sondern verschärft sie. Der Export von Agrarprodukten konnte nach der letzten Weltwirtschaftskrise nicht wieder im früheren Umfange aufgenommen werden, und den inneren Markt kann die schwedische Landwirtschaft nur mit Hilfe weitgehender staatlicher Stützungsmaßnahmen sich erhalten, das heißt, ohne eine planmäßige Preispolitik würde die Landwirtschaft auch in Schweden einer Katastrophe entgegengehen. Wir werden darauf bei einer Betrachtung der sozialdemokratischen Krisenpolitik in Schweden noch eingehen.

Wenn der Ministerpräsident, Per Albin Hansson, beim Königsjubiläum von der Revolution sprach, die in Schweden stattgefunden habe, dann dachte er wohl nicht nur an die industrielle wirtschaftliche Umwälzung, die das Land im Laufe eines Jahrhunderts durchgemacht hat. Er hatte auch die politischen und sozialen Veränderungen im Auge, die in den letzten Jahren das Gesicht Schwedens und die innere gesellschaftliche Struktur des Landes weitgehend verändert haben. Die Industrialisierung und der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung Schwedens schufen die Grundlage für den politischen, sozialen und kulturellen Umbau, der mit unverminderter Kraft vor sich geht. Aber erst der bewußte Willenseinsatz der Organisationen der schwedischen Arbeiterschaft und eine planmäßig ausgerichtete Politik ihrer Führung vermochte diese Entwicklung herbeizuführen, auf die man heute in manchen anderen Ländern mit Erstaunen und Bewunderung sieht.